

Ein Stück von

RIO

TEODORA KOSTOVA





CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Juni 2018

Für die Originalausgabe:

© 2016 by Teodora Kostova

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»A Sip of Rio«

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2018 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-144-3

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

TEODORA KOSTOVA

Ein Stück von
RIO

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!

Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Schon vor Monaten hat Liam ein romantisches Hotel in Rio de Janeiro gebucht, doch dann scheitert seine Beziehung und damit auch die Aussicht auf seinen Traumurlaub. Um seine Pläne nicht über den Haufen werfen zu müssen, tut sich Liam mit Blaine zusammen, der gerade erst eine Scheidung hinter sich hat und dringend eine Auszeit braucht. Noch bevor sie nach Rio de Janeiro aufbrechen, entwickelt sich eine tiefe Freundschaft zwischen den beiden Männern, die in einer der romantischsten Städte der Welt schnell zu mehr wird. Aber werden sie den sinnlichen Zauber der Stadt auch außerhalb von Rio bewahren können?

Danksagung

Bei diesem Buch musste ich mich jeder nur denkbaren Hürde stellen – einem abgestürzten Computer, einer Schreibblockade, großen Veränderungen in meinem Leben, die meine Schreibzeit verkürzt haben, einer Krankheit, von der ich mich wochenlang erholen musste.

Oft hatte ich das Bedürfnis, einfach aufzugeben und mit etwas anderem weiterzumachen. Aber auf wundersame Weise habe ich das nicht getan. Ich bin am Ball geblieben und habe es geschafft, drei Monate nach der geplanten Deadline das Wort *Ende* unter die Geschichte zu setzen.

Danach folgte ein kurzfristiger Wirbelsturm aus Berichtigungen, Bearbeitungen, Überprüfung, Werbung und Organisation all der Dinge, die vor der Veröffentlichung bedacht werden mussten. Ich hätte nichts davon geschafft, wenn ich meine Freunde nicht gehabt hätte, die mir bereitwillig mit allem geholfen haben. Die das Buch in Rekordzeit gelesen haben, um mir Feedback zu geben, oder die letzte Korrektur in letzter Minute übernommen haben.

Ihr wisst, wer ihr seid.

Ich liebe euch, Leute!

Kapitel 1

Blaine unterschrieb die Scheidungspapiere und warf den Kugelschreiber etwas schwungvoller als nötig auf den Tisch. Der Stift hüpfte und rollte über die Kante, ehe er mit einem dumpfen Schlag auf dem Boden landete.

Blaine machte keine Anstalten, ihn aufzuheben. Er starrte auf seine Unterschrift und konnte noch immer nicht glauben, dass er mit neunundzwanzig Jahren geschieden war. Was für ein verfuckter Scherz. Linda, seine *Ex-Frau*, öffnete wahrscheinlich gerade eine Flasche Champagner, obwohl es noch nicht einmal Mittag war. Blaine war nicht nach Feiern zumute. Er hatte das Gefühl, als wäre der Mühlstein um seinen Hals endlich verschwunden, sodass er frei atmen konnte. Und trotzdem war Feiern das Letzte, was ihm in den Sinn kam.

Er hatte sie geliebt. So verdammt geliebt.

Es war vorbei. Zurückzublicken oder sich zu fragen, was er anders hätte machen können, war zwecklos. Während der zweijährigen Trennungszeit und in der finalen Scheidungsphase hatte er es oft genug getan. Linda hatte ihn schon vor langer Zeit verlassen und jetzt war es für ihn an der Zeit, weiterzumachen.

Sie hatte es definitiv getan.

Blaine schob seinen Stuhl zurück und ging zur Kaffeemaschine. Für alle anderen mochte vielleicht Mittagszeit sein, aber für ihn war es noch nicht einmal wirklich Morgen. Als DJ im Radio kam er nur selten vor drei Uhr morgens nach Hause. Seine Sendung lief wochentags von Mitternacht bis zwei Uhr morgens und war trotz der späten Stunde unglaublich beliebt.

Ein Lächeln umspielte Blaines Lippen, als er beobachtete, wie die dunkle Flüssigkeit in die Tasse lief und das Aroma des starken kenianischen Kaffees die kleine Küche erfüllte. Kurz dachte er darüber nach, Hayden anzurufen, um ihm von den Neuigkeiten zu erzählen.

Blaines bester Freund Hayden Frost war freiberuflicher Enthüllungsjournalist, der für fast alle führenden LGBT-Publikationen der Welt schrieb. Da Hayden vier Sprachen fließend beherrschte, hätte er sich jedes Magazin, jede Zeitung oder Internetseite anschauen können, doch er glaubte, dass er als schwuler Mann die Medien unterstützen sollte, die sich an die LGBT-Community richteten.

Blaine stimmte dem nicht unbedingt zu – er war immer der Meinung gewesen, dass man eine volle Gleichberechtigung nur erreichen konnte, indem man die Trennung zwischen homo- und heterosexuell vollkommen auslöschte. Die Grenzen verwischen, um es so zu sagen.

Er glaubte fest daran, dass auf diese Weise die Abgrenzungen und alle Vorurteile überwunden werden konnten. Blaine hatte mit Hayden über genau dieses Thema diskutiert, als sie sich vor fast zehn Jahren am College kennengelernt hatten.

Du kannst nicht beides haben, hatte Hayden gesagt.

Noch so eine Sache, die Blaines Bisexualität vorgeworfen wurde.

Seltsamerweise waren sie seitdem unzertrennlich. Na ja, unzertrennlich war nicht das richtige Wort, wenn man bedachte, dass Hayden kaum jemals länger als zwei Wochen am Stück in London blieb.

Während Blaine den dampfend heißen Kaffee in die Tasse goss, fragte er sich, wie spät es wohl gerade in Boston war. Hayden war vor ein paar Wochen nach Amerika gegangen, um einem Hinweis zu einem Erpressungsskandal nachzugehen, in den ein sehr konservativer amerikanischer Politiker und ein junger britischer Schauspieler verwickelt waren.

Blaine entschied sich, in der Hoffnung, Hayden nicht aufzuwecken, ihm lieber zu schreiben, als ihn anzurufen. Auf nackten Füßen lief er ins Wohnzimmer und suchte nach seinem Handy. Es lag auf dem Couchtisch, auf einem Stapel aus Zeitschriften und Zeitungen, die Blaine am Abend zuvor gelesen hatte, um sich auf seine Sendung vorzubereiten.

Ich hab die Papiere unterschrieben.

Einen Augenblick lang starrte er auf die Worte, bevor er die Nachricht abschickte. Nur einen Herzschlag später erwachte das Handy in seiner Hand zum Leben und flog ihm vor Schreck beinahe aus der Hand, als es Queens *Fat Bottomed Girls* abspielte – Blaines persönlicher Klingelton für Hayden.

»Hey«, sagte Blaine, als er den Anruf annahm.

»Verdammt noch mal, endlich«, antwortete die Stimme am anderen Ende mit einem genervten Seufzen. »Ich kann nicht glauben, dass dieses Miststück für immer aus unserem Leben verschwunden ist.«

»Nenn sie nicht so.«

»Vertrau mir, Süßer, das ist das Netteste, was ich seit einer Weile über sie gesagt habe.«

Blaine konnte praktisch hören, wie Hayden die Augen verdrehte. Gedanklich sah er seinen besten Freund geschmeidig in einem Ohrensessel, die Beine angezogen und sein wasserstoffblondes Haar zerzaust. Hayden arbeitete ununterbrochen, wenn er an einem interessanten Artikel arbeitete, und Blaine hatte keinen Zweifel daran, dass er noch nicht im Bett gewesen war – egal, wie spät es gerade in Boston war.

»Es hat einfach nicht geklappt, Hayden. Niemand ist schuld.«

Hayden schnaufte. »Hör auf mit diesem höflichen Blödsinn, Blaine. Wir beide wissen – scheiße, sogar sie weiß es –, dass ihr fehlendes Vertrauen in dich die Ehe vor den Baum gefahren hat. Du hast ihr nie einen Grund gegeben, an dir zu zweifeln und trotzdem hat sie sich jedes Mal gefragt, ob du einem Kerl den Schwanz lutschst, wenn du aus ihrem Sichtfeld verschwunden bist.«

»Hayden...« Blaine gelang es, seiner Stimme einen flehenden und gleichzeitig warnenden Unterton zu verleihen. Er war nicht länger in der Stimmung, den Grund für seine gescheiterte Ehe zu analysieren. Er war es leid, den Sandsack zwischen seiner Frau und seinem besten Freund zu spielen.

»Sie hasst mich und du weißt das. Sie gibt mir auch die Schuld. Das Miststück denkt doch, dass wir ficken, sobald sie uns den Rücken zudreht.«

»Das reicht.« Dieses Mal war die Warnung in Blaines Stimme nicht zu überhören. Überraschenderweise schwieg Hayden daraufhin.

Blaine schloss die Augen und legte den Kopf nach hinten an die Sofalehne. Vor seinem inneren Auge konnte er deutlich den Schmerz in Haydens blauen Augen sehen – während der letzten Jahre hatte er den viel zu oft gesehen, als Blaine entschieden hatte, sich lieber auf Lindas Seite zu stellen. Trotzdem hatte sich Hayden hartnäckig geweigert zu gehen und war bei Blaine geblieben, auch wenn er seinen Stolz hatte herunterschlucken müssen.

»Ich bin müde, Hayden«, sagte er, als sich die Stille zu lang ausdehnte. »Es ist vorbei. Die Gründe dafür sind jetzt egal. Können wir das einfach hinter uns lassen?«

Hayden seufzte. »Natürlich«, sagte er sanft und das Zittern in seiner rauen Stimme verursachte einen Stich in Blaines Herz.

»Also, wie geht es mit deinem Artikel voran? Hast du irgendwelche Beweise gefunden?«

Der dringend nötige Themenwechsel nahm Haydens Stimme die Anspannung, als er über seine Ermittlung, die Leute, die er interviewt, und was er herausgefunden hatte, sprach. Blaine hatte sich immer unwohl damit gefühlt, was Hayden alles tun würde, um die Wahrheit aufzudecken. Ständig machte er sich Sorgen, dass sein bester Freund eines Tages zu tief wühlen würde, um wieder herauszukommen. Hayden tat seine Bedenken meist mit einem Winken und einer sarkastischen Bemerkung ab, die Blaine viel zu oft in schlechten Gangsterfilmen gesehen hatte.

Aber als er Hayden dieses Mal bat, vorsichtig zu sein, hielt sein bester Freund vor seiner Antwort inne.

»Ich bin vorsichtig, Babe. Aber die Sache ist zu groß, um einfach davon abzurücken.« Die leise Entschlossenheit in Haydens Stimme stellte Blaine die Nackenhaare auf.

»Du kommst in einem Stück wieder zurück, hörst du? Geh nicht zu weit. Hayden.« Als Hayden nicht sofort antwortete, fügte Blaine hinzu: »Bitte.«

»Werde ich nicht. Versprochen.«

Blaine wollte ihm glauben, aber tief in seinem Herzen wusste er, dass Hayden ihm nur ein leeres Versprechen gegeben hatte.

Kapitel 2

Liam saß auf einer einsamen Bank im Hyde Park, abseits des Hauptweges und der Menschenmassen, die sich dort herumtrieben. Der schöne Apriltag schien alle aus ihren Büros nach draußen gezogen zu haben, um ihre Mittagspausen ebenso wie Liam in der Sonne zu genießen. Das Wetter in London war unberechenbar, deshalb nutzten die Menschen die wenigen Sonnenstunden auf jede erdenkliche Art und Weise.

Die große Eiche hinter der Bank warf einen langen Schatten und Liam rutschte an den Rand der Bank, um einen kleinen Sonnenfleck zu erhaschen, den die Schatten nicht erreichen konnten. Seufzend öffnete er seine Brotdose und musterte den Inhalt – ein Frischkäse-Räucherlachs-Sandwich, Karottensticks, eine kleine Schale mit Hummus-Dip und ein paar grüne Weintrauben. Normalerweise lief ihm beim Anblick des Essens, das er sich jeden Morgen zubereitete, das Wasser im Mund zusammen, aber heute verspürte er keine große Begeisterung.

Allerdings wäre es eine Schande, das gute Essen zu verschwenden, also nahm er sich eine Karotte und kaute darauf herum, während seine Gedanken zu der E-Mail abschweiften, die er heute Morgen bekommen hatte. Kein Wunder, dass ihm danach der Appetit vergangen war.

Der lügende, betrügende Mistkerl von seinem Ex-Freund hatte ihm wieder einmal geschrieben und um Vergebung gebeten. Schlimmer war jedoch, dass er gedroht hatte, in ein paar Wochen einfach zum Flughafen zu kommen, sollte Liam nicht auf seine zahlreichen E-Mails, Nachrichten und Anrufe antworten.

Die Drohung hatte Liams Blut zum Kochen gebracht. Jonathan war nicht nur ein Lügner, Betrüger und ein talentierter Manipulierer, sondern auch ein verdammt arroganter Bastard, wenn er glaubte, dass er noch immer zu der Reise eingeladen war.

Liam ließ die halb gegessene Karotte in seine Dose fallen, nahm sein Handy und öffnete seine E-Mail-App. Heute Morgen hatte er nicht antworten können, weil er spät dran gewesen war, und er hatte auf die harte Tour gelernt, sein Gemüt lieber erst abkühlen zu lassen, bevor er aus Trotz etwas Unüberlegtes sagte oder tat.

Jetzt waren allerdings fünf Stunden vergangen, seit er die Mail gelesen hatte. Genügend Zeit, um sich abzuregen. Nur, dass ihm das nicht gelungen war. Die Wut brodelte noch immer in seinem Bauch und er würde an nichts anderes denken können, bis er Jonathan wissen ließ, was genau er von seinen Drohungen hielt.

an: jonathan.f.reedjr@bt.com

von: liam_young@gmail.com

Betreff: hör auf mich zu kontaktieren

Jonathan,

ich habe dir nichts zu sagen und ich habe nicht vor, auf einen deiner erbärmlichen Kontaktoersuche einzugehen. Ich antworte nur auf diese E-Mail, um dich wissen zu lassen, dass ich den größten Aufstand machen werde, den Heathrow je gesehen hat, wenn du die Frechheit besitzt, uneingeladen am Flughafen aufzutauchen.

Liam hielt inne und ließ seine Finger über dem Display schweben. Nichts konnte Jonathan mehr in Verlegenheit bringen, als eine öffentliche Blamage. Jonathan, mit seinem piekfeinen Akzent, den Designerklamotten und dem Cottage in den Cotswolds. Jonathan, dessen Eltern ihn enterben würden, wenn sein Name auch nur irgendwie in einem negativen Zusammenhang erwähnt würde.

Gott, Liam konnte sie nicht ausstehen. Bei ihrer ersten und einzigen Begegnung hatten sie ihn behandelt, als wäre er Jonathans Spielzeug, ein vorübergehender Gegenstand, der bald von etwas Passenderem ersetzt werden würde.

Ihm kam eine Idee und seine Finger flogen über die Tastatur.

Dann werde ich in meinem Blog darüber schreiben, twittern und hundert verfickte Memes mit deinem lügenden und betrügerischem Gesicht darauf erstellen. Ich werde dafür sorgen, dass es viral geht und du überall erkannt wirst.

So. Das würde Jonathan eine Weile aufhalten, bevor er entschied, sich weiterhin in Liams Leben zu drängen. Darüber hinaus bezweifelte Liam nicht, dass Jonathan jedes Wort glauben und wie ein Feigling mit eingezogenem Schwanz davonlaufen würde. Liam mochte im Moment vielleicht nur ein Empfangschef sein, aber er arbeitete immerhin für *Flash*, das größte Modemagazin in Großbritannien. Er hatte die Möglichkeiten und die nötigen Fähigkeiten, um seine Drohungen wahr zu machen.

Sein Finger schwebte über dem *Senden*-Button, doch Liam fragte sich, ob er noch etwas schreiben sollte. Er wollte nie wieder mit Jonathan reden, also war es vielleicht besser, sich alles von der Seele zu schreiben, bevor er dieses Kapitel ein für alle Mal abschloss.

Ich habe geschwiegen und dich ignoriert, weil du meine Zeit nicht wert bist. Nicht mehr. Nicht, nachdem ich ein Jahr meines Lebens mit dir verschwendet habe, nur um herauszufinden, dass du die ganze Zeit über jeden gefickt hast, der für dich die Beine breit gemacht hat.

Tu uns beiden einen Gefallen und lass mich in Ruhe. Es gibt genug Schwänze, die du lutschen kannst, warum bist du so von meinem besessen?

xoxo Der Eine, der es doch nicht hätte sein sollen

Liam las die E-Mail noch einmal, bevor er sie abschickte, um sicherzugehen, dass er keine Tippfehler gemacht hatte. Zufrieden mit seinen Rechtschreibkünsten, drückte er ohne zu zögern auf den *Senden*-Button.

Irgendetwas in ihm löste sich und sorgte dafür, dass die Spannung aus seinem Körper verschwand. Seine zwanghafte Beschäftigung mit Jonathans E-Mail hatte ihm nichts weiter als einen steifen

Nacken und Kopfschmerzen beschert. Jetzt, da er das Problem beseitigt hatte, konnte er sich endlich entspannen und sein Mittagessen an diesem schönen, sonnigen Tag genießen.

Nur... Diese ganze Sache brachte unangenehme Erinnerungen zurück. Erinnerungen, die er jedes Mal zu ignorieren versuchte, wenn er wieder eine enttäuschende Beziehung hinter sich gebracht hatte. Offensichtlich konnte er ihnen nicht entkommen. Liam Young, hoffnungsloser Romantiker, der immer auf der Suche nach der Liebe war und am Ende immer verletzt wurde.

Dieses Muster musste durchbrochen werden. Liam wusste nicht, wie viel er noch ertragen konnte, bevor er den Glauben in die Liebe vollständig verlor. Von jetzt an würde er sein Herz abschirmen, eine riesige verdammte Betonmauer rundherum errichten, um es zu schützen und es nur jemandem zu schenken, der es wirklich verdiente.

Und vielleicht nicht einmal dann.

Von nun an würde Liam sein Singledasein genießen und sich nicht wieder in eine Beziehung stürzen. Seit er achtzehn war, war er nie länger als eine Woche Single gewesen. Es war also an der Zeit, seine notorische Angewohnheit, auf Partnersuche zu gehen, zu unterbrechen und sich zwanglosem Spaß hinzugeben.

Während Liam mit neuem Elan in sein Sandwich biss, dachte er über die Reise nach, die er vor mehr als sieben Monaten gebucht hatte. Sein Traumurlaub in Rio de Janeiro. Monatelang hatte er dafür gespart und Jonathan damit überrascht, eine Woche bevor er ihn beim Ficken mit einem fremden Typ in der dunklen Ecke eines Schwulenclubs erwischt hatte, obwohl er angeblich auf Geschäftsreise in Edinburgh war.

Gott, so eine Verschwendung! Liam hatte Tage damit verbracht, die besten Hotels, die sichersten Gegenden, die schönsten Aktivitäten und Tagesausflüge rauszusuchen und jetzt wurde ihm das alles genommen. Die Reise war ein Pauschalangebot gewesen und Liam hatte sogar einen Rabatt für kinderlose Paare gefunden. Er konnte nicht allein fahren. Er hatte seine Situation bereits dem

Reisebüro geschildert, aber sie hatten felsenfest darauf bestanden, dass an der Buchung keine Änderungen vorgenommen werden konnten – beide Reisende mussten anwesend sein, damit die Buchung gültig blieb. Die weinerliche Stimme des Reiseberaters klingelte ihm noch immer in den Ohren, als er sich an dieses eine, sehr unangenehme Telefonat zurückerinnerte.

Wenn er in den nächsten Wochen doch nur einen Jonathan Reed finden könnte.

Kapitel 3

Blaine stieg aus der Dusche, wickelte sich ein Handtuch um die Hüfte und wischte den Badezimmerspiegel mit der Hand ab. Nachdem er sein Spiegelbild einen Augenblick gemustert hatte, atmete er seufzend aus und schüttelte den Kopf. Er sah müde aus. Seine Augen waren vor Erschöpfung ganz klein und die dunklen Ringe darunter trübten ihren üblichen Glanz. Eine Rasur wäre sicher keine schlechte Idee, aber normalerweise zog er einen Dreita-gebart einer sauberen Rasur vor.

Nachdem er im Badezimmer fertig war, ging Blaine in sein Schlafzimmer und schaltete den Radiowecker an, der auf seiner Kommode stand. *RPRM FM*, der Radiosender, auf dem Blaines Show lief, war bereits voreingestellt und Blaine genoss es, jeden Tag den Beiträgen seiner Kollegen zu lauschen.

Der relativ neue Sender wurde immer beliebter, vor allem bei den jungen Hörern. Die vielseitige Mischung aus Sendungen, Indie-Musik, talentierten DJs und einem erfrischend neuen Blick auf aktuelle Ereignisse hatten *RPRM FM* nach nur einem Jahr auf Sendung bereits zu einem der beliebtesten Radiosender in ganz Großbritannien werden lassen. Blaine wusste außerdem mit Sicherheit, dass er dank des Online-Livestreams und des Podcasts auch Hörer im Ausland hatte, aber die Haupthörerschaft bildeten junge Briten in den Zwanzigern.

Die letzten Töne eines peppigen Popsongs klangen aus und gleich darauf erfüllte Levi Stones rauchige Stimme Blaines Schlafzimmer, während er gerade in den Schubladen nach seiner Lieblingsboxershorts von Calvin Klein suchte. Heute war irgendwie ein Tag für bequeme-aber-trotzdem-sexy Unterwäsche.

»Ich habe einen Anrufer in der Leitung«, sagte Levi und das Vergnügen in seiner Stimme brachte Blaine zum Lächeln.

Levis Sendung war ziemlich beliebt und seine Quote ging durch die Decke, wenn er die Anrufe von Hörern entgegennahm. Blaine hatte seine eigenen seltsamen Anrufer, aber Levi zog die Verrückten an wie kein anderer.

»Und er hat etwas sehr Interessantes zu sagen. Hör gut zu, London, denn am Ende dieses Anrufs fliegst du vielleicht nach Rio de Janeiro. Gratis.«

Blaine runzelte die Stirn. Er wusste nicht, dass gerade irgendwelche Spiele liefen, bei denen es eine Reise nach Rio als Hauptpreis gab. Hatte er etwas verpasst? Er machte sich die gedankliche Notiz, seinen Produzenten anzurufen und ihn danach zu fragen, aber erst einmal war er neugierig darauf, was Levis Anrufer zu sagen hatte.

»Du bist dran, Kumpel«, sagte Levi und das Rauschen der Telefonleitung war über das Radio zu hören.

»Ähm, hi.« Die angenehme, weiche Stimme klang ein wenig entfernt, als würde der Anrufer draußen stehen und die Verbindung schlecht sein. »Ich bin Liam und ich suche nach einem Jonathan Reed, der einen Luxusurlaub in Rio de Janeiro mit mir verbringt.«

Levi lachte, bevor er sagte: »Wäre jeder Jonathan Reed in Ordnung?«

»Ziemlich. Solange er Ende Mai zwei Wochen Urlaub machen kann.«

»Ich glaube, dass du damit großes Interesse geweckt hast, aber du solltest das doch ein bisschen näher erläutern.«

Liam seufzte schwer und hielt ein paar Sekunden inne, bevor er weitersprach.

»Ich habe vor sieben Monaten einen Pärchenurlaub gebucht, aber unglücklicherweise habe ich mich von meinem Freund getrennt und nun brauche ich jemanden, der seinen Platz einnimmt, weil ich sonst den Urlaub verliere.«

Er erklärte weiter, dass es ein Pauschalurlaub war und er nicht allein fahren konnte. Levi stellte ein paar Fragen, um die Einzelheiten zu klären, aber Blaine bekam davon kaum etwas mit.

Er war kein spiritueller Mensch und hatte nie an Gott oder irgendeine höhere Macht geglaubt. Aber in diesem Moment hatte er das Gefühl, dass irgendjemand dort oben endlich Mitleid mit ihm hatte und ihm ein unerwartetes Geschenk machte.

»Ich weiß, dass es seltsam ist, mit einem völlig Fremden in den Urlaub zu fahren«, sagte Liam gerade im Radio, als Blaine seine Aufmerksamkeit wieder auf die Sendung richtete. »Aber wir müssen nicht aneinander kleben. Wir können unser eigenes Ding machen und eigentlich nur ein Hotelzimmer teilen. Um ehrlich zu sein, ist es eine Suite und damit also ziemlich groß.« Liam hielt inne und als er schließlich sprach, war seine Stimme voller Emotionen. »Ich wollte schon immer nach Rio. Jetzt habe ich so viel Geld für diese Reise ausgegeben und sie droht, ins Wasser zu fallen... und so langsam gehen mir die Ideen aus, was ich noch tun könnte.«

»Habt ihr das gehört, Leute? Helft dem Mann! Fahrt mit ihm nach Rio!«, sagte Levi und seine fröhliche Stimme stand in starkem Kontrast zu Liams. Er ratterte die Nummer des Senders und die Social-Media-Kanäle herunter, bevor er die Leute dazu drängte, Liam dabei zu helfen, seinen Jonathan Reed zu finden.

Als der nächste Song startete, griff Blaine nach seinem Handy und wählte Levis Nummer.

»Ich brauch die Telefonnummer des Jungen«, sagte Blaine, als Levi den Anruf annahm.

»Wow, freut mich auch von dir zu hören, Kumpel«, sagte Levi gedeht.

»Ich hab keine Zeit für Scherze, Levi. Das Lied ist in drei Minuten vorbei und dann bist du wieder auf Sendung und ich brauche die Telefonnummer.«

»Ich kann sie dir nicht geben, wenn du mir nicht sagst, warum, Alter.«

»Du kannst schon, aber du bist ein neugieriger Bastard, der alles wissen muss«, sagte Blaine trocken.

»Vielleicht.« Das Lächeln in Levis Stimme war ansteckend und Blaine spürte, wie sich seine Mundwinkel ebenfalls hoben.

»Mein Name ist Jonathan Reed. Blaine ist mein zweiter Vorname.«

Zum ersten Mal in seinem Leben fehlten Levi Stone die Worte. »Ernsthaft?«, fragte er schließlich.

»Ja. Jetzt gib mir die Nummer und nimm die Anzeige von den Social-Media-Plattformen. Liam hat gerade seinen Jonathan Reed gefunden.«

Blaine scrollte durch seine *Twitter*-Benachrichtigungen, als er hörte, wie sich die Tür öffnete und der Straßenlärm die entspannte Ruhe des kleinen Coffeeshops störte. Blaine hob den Blick von seinem Handy und entdeckte einen Mann, der eine zerrissene Jeans und ein schwarzes T-Shirt trug, auf dem in großen, pinken Buchstaben das *Queen*-Logo abgebildet war. Als er sich ein Stück drehte, um die Tür zu schließen, las Blaines auf dem Rücken des T-Shirts die Daten der *Queen + Adam Lambert*-Tour.

Mit einem Lächeln und einem leicht amüsierten Kopfschütteln zog Blaine eine Augenbraue nach oben, um dem Blick des Typen zu begegnen. Er lächelte, rieb sich den Nacken und kam schließlich zu Blaines Tisch.

»Hi«, sagte er, als er neben dem Tisch stand und die Hände tief in seine Hosentaschen schob. »Ich bin Liam?« Er zuckte zusammen, weil er es offensichtlich bereute, sich mit einer Frage vorgestellt zu haben.

Blaine biss sich auf die Zunge und entschied sich, keinen sarkastischen Kommentar dazu abzugeben. Der Kerl wirkte schon aufgeregt genug, es gab also keinen Grund, ihn noch mehr zu foltern.

Dafür haben wir in Rio genug Zeit, dachte Blaine grinsend.

Blaine stand auf und reichte Liam die Hand. »Freut mich, dich kennenzulernen, Liam. Ich bin Blaine Reed.« Zögerlich schüttelte Liam seine Hand, während er ihn aus schmalen Augen musterte. »Setz dich.«

Liam zog den Stuhl unter dem winzigen Tisch hervor und setzte sich, während Blaine die Aufmerksamkeit der Kellnerin auf sich

lenkte und sie mit einem Nicken an den Tisch holte. Nachdem er einen Latte und ein Glas Wasser bestellt hatte, rutschte Liam auf seinem Stuhl herum und fühlte sich sichtlich unwohl.

Im Radio hatte er nicht so schüchtern geklungen. Er war etwas ängstlich gewesen, als Blaine ihn angerufen und um ein Treffen gebeten hatte, aber Blaine hätte nie gedacht, dass der Typ mit der sexy, rauchigen Stimme so jung war. Er sah aus wie neunzehn, oder höchstens zwanzig. Seine widerspenstigen Haare fielen ihm in Wellen bis über die Ohren und ihre Farbe erinnerte ihn an Karamell mit einem winzigen Hauch von Rot. Seine Haut war blass und Sommersprossen bedeckten seine Nase. Und seine Augen... Blaine hatte noch nie solche Augen gesehen. Dichte, dunkle Wimpern umrahmten ein Paar Mandelaugen in der Farbe von samtigem, hellem Honig.

Als Liam seinen Blick wieder auf Blaine richtete, konnte er nicht wegsehen. Die schüchterne Unsicherheit in diesen magischen Augen machte Blaine sprachlos. Eine Falte bildete sich zwischen Liams Augenbrauen und er leckte sich über die Lippen, während er sich mit der Hand durch die Haare fuhr. Der perfekte Schwung seiner pinken, zum Küssen einladenden Lippen glänzte feucht und Blaines Bauch zog sich vor Lust zusammen.

»Also«, sagte Liam, nachdem er sich geräuspert hatte. »Du hast am Telefon gesagt, dass du einen Jonathan Reed kennst?«

Liams Stimme riss Blaine aus seinen immer unanständiger werdenden Gedanken. Er hob seine Kaffeetasse, um sich ein bisschen Zeit zu erkaufen, bevor er antwortete.

Wollte er mit diesem Mann wirklich einen romantischen Urlaub verbringen? Er hatte ihn vor fünf Sekunden kennengelernt und sein Schwanz war seinetwegen bereits hart. Wie sollte er widerstehen, wenn Liam in enger Schwimmkleidung herumtanzte oder, großer Gott, nur mit einem Handtuch bekleidet aus dem Badezimmer kam...

»Blaine?«, drängte Liam und die Falte zwischen seinen Brauen vertiefte sich.

Warum sollte ich widerstehen?

»Ich hab gelogen«, sagte Blaine schließlich und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, als Liam die Augen verengte.

»Du hast gelogen?«, fragte er ungläubig.

»Ja. Ich kenne keinen Jonathan Reed.« Blaine legte eine kleine Kunstpause ein und genoss es viel zu sehr, wie Liam widerwillig die Nase rümpfte. Er sah aus, als würde er im nächsten Moment seine Schüchternheit ablegen und Blaine sagen, wo er sich seine Lüge hinstecken konnte. »Ich *bin* Jonathan Reed.«

Liams finsterer Blick wurde noch düsterer. »Was?«

»Blaine ist mein zweiter Vorname. Seit der Schulzeit hat mich niemand mehr Jonathan genannt. Heute steht mein vollständiger Name nur noch auf offiziellen Dokumenten und in meinem Reisepass.« Blaine griff nach dem Rucksack, den er über die Stuhllehne gehängt hatte. »Wo wir gerade davon sprechen.«

Er wühlte in der vorderen Tasche herum, zog seinen Reisepass hervor und legte ihn vor Liam auf den Tisch. Mit einem misstrauischen Blick griff Liam danach und öffnete die erste Seite. Die Falte auf seiner Stirn glättete sich nicht, als er das Dokument musterte, aber immerhin lächelte er die Kellnerin angestrengt an, als sie mit seinen Getränken zurückkam.

Nachdem sie gegangen war, gab Liam den Reisepass zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Der Blick, den er ihm warf, war argwöhnisch und doch konnte Blaine einen Hauch von Belustigung in seinen magischen Augen erkennen.

»Du hast Talent für Drama, nicht wahr?«, sagte er, hob die Brauen und verzog die Lippen zu einem Lächeln.

»Ich fürchte, ja.«

Sie lachten beide auf und damit war das Eis gebrochen.

Kapitel 4

Liams Handy vibrierte auf dem Nachttisch und weckte ihn auf. Es war untypisch für ihn gewesen, vor Mitternacht ins Bett zu gehen, doch er hatte vor der großen Mitarbeiterversammlung morgen noch ein paar Stunden Schlaf nachholen wollen. Normalerweise hasste er diese Versammlungen inbrünstig, aber seit er seine Bewerbung als Assistenzfotograf letzten Monat eingereicht hatte, freute er sich darauf.

Er drehte sich auf die Seite und griff nach seinem Handy. Als die Helligkeit des Displays das dunkle Zimmer beleuchtete, kniff er seine müden Augen zusammen. Ein Selfie von Blaine mit seinem Radiokopfhörer und einem dämlichen Lächeln füllte den Bildschirm aus und entlockte Liam ein Grinsen, obwohl er aufgeweckt worden war. Blaine hatte das Bild mit der Unterschrift *Nächste Woche um diese Zeit werden wir an einem Stand in Rio liegen, Baby!* versehen und ihm dazu noch tausend Emojis geschickt, die von Wellen, über Cocktails und Palmen bis hin zu allem Möglichen reichten, was Blaine zum Thema Urlaub finden konnte.

Liam schüttelte den Kopf und ließ seinen Blick über Blaines große blaue Augen, sein kurzes, dunkles Haar und den attraktiven Bartschatten schweifen. Die ganze letzte Woche über hatten er und Blaine jeden Tag geschrieben und miteinander telefoniert und waren dadurch irgendwie Freunde geworden. Liam hatte Blaine viel zu früh vertraut und sich wie immer kopfüber in diese neue Freundschaft gestürzt.

Immer wieder hatte er sich ermahnen müssen, das Tempo ein wenig zu drosseln, vorsichtiger zu sein und nicht zu schnell zu viel von sich preiszugeben.

Aber der Versuch, Blaines Charme zu widerstehen, war, als würde er versuchen, sich gegen einen Wirbelsturm zu stemmen. Der Kerl war sich Liams Unbehagen überhaupt nicht bewusst – oder

möglicherweise ignorierte er es auch einfach – und hatte es geschafft, ihn in weniger als einer Woche um den Finger zu wickeln.

Ich hab geschlafen.

Liam schickte seine Antwort ab und das Lächeln auf seinen Lippen weigerte sich, zu verschwinden.

Ich wette, dass es sehr gut war, mit meinem Gesicht aufzuwachen, hm?

Liam verdrehte die Augen und wollte gerade eine Antwort tippen, doch Blaine war schneller und schickte ihm eine ganze Reihe grinsender Emojis.

Hast du einen Emoji-Fetisch oder bist du mit Worten einfach überfordert?

Bist du immer so wortgewandt, wenn du gerade erst aus dem Bett gefallen bist?

Ich falle nirgendwo raus, denn ich habe vor, dich zu ignorieren und wieder ins Bett zu gehen.

Also unleidlich nach dem Aufstehen, ist vermerkt. Ich werde versuchen, dich in Rio nicht zu oft aufzuwecken. Ich will nicht aus dem Bett geschubst werden.

Liam schnaubte und war jetzt wirklich wach. Seine Gedanken schweiften ab und er stellte sich vor, wie es sein würde, sich mit Blaine ein Bett zu teilen. Er konnte nicht leugnen, dass er sich in dem Moment von Blaine angezogen gefühlt hatte, als er ihn und seine kristallblauen Augen, seine Haltung und Großspurigkeit zum ersten Mal in dem Coffeeshop gesehen hatte. Unglücklicherweise würde es ihm nur das Herz brechen, sich in einen Hetero-Mann zu verknallen – vor allem in einen Hetero-Mann, der gerade eine hässliche Scheidung hinter sich gebracht hatte. Liam wusste es besser. Sein Selbsterhaltungstrieb war deutlich gewachsen, seit er achtzehn gewesen war und von seinem besten Freund wie ein dreckiges kleines Geheimnis behandelt worden war.

Und trotzdem stellte sich der unbelehrbare Romantiker in ihm vor, wie es sein würde, wenn Blaine sich ebenfalls zu ihm hingezogen fühlen würde. Wie es sich anfühlen würde, Blaines Hände auf seinem Körper zu spüren, seinen Mund auf seiner Haut...

Nein!

Liam schimpfte sich selbst für diese Gedanken und schrieb seine Antwort.

Ich hab im Hotel angerufen und um getrennte Betten gebeten. Hoffentlich stehen sie nicht nebeneinander, ich will nämlich nicht dein Schnarchen hören.

Ich schnarche nicht!

Liam lachte, als ihm eine Welle von aufgebrauchten Emojis geschickt wurde.

Gute Nacht, Blaine. Hör auf, nutzlos zu sein und mach deinen Job.

Nachdem Blaine herausgefunden hatte, dass Liam ebenso ein Nachtschwärmer war wie er, hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, ihm während seiner Sendung zu schreiben. Normalerweise endete es damit, dass sie sich gegenseitig aufzogen, ungezwungen von Thema zu Thema wechselten oder wie heute Nacht einfach nur albern waren. Je mehr Liam über Blaine erfuhr, desto mehr mochte er ihn. Seine anfängliche Angst, dass ein Urlaub mit einem völlig Fremden ziemlich peinlich sein könnte, war schnell verpufft und er würde sich nur selbst belügen, wenn er sagte, dass er sich nicht auf zwei Wochen allein mit Blaine in Rio de Janeiro freuen würde.

Nacht, Babe.

Liam runzelte angesichts des Kosenamens die Stirn, weil er sich noch immer nicht ganz wohl dabei fühlte, von Blaine so genannt zu werden. Allerdings konnte er ihm auch nicht sagen, dass er damit aufhören sollte. Er mochte es wirklich, wenn Blaine es laut sagte, mit seiner weichen Stimme, die Liams Puls beschleunigte.

»Du bist so ein Idiot«, murmelte Liam vor sich hin und wollte das Handy gerade wieder auf den Nachttisch legen, als es in seiner Hand vibrierte.

Tut mir leid, dass ich dich geweckt habe.

Der Kuss-Emoji am Ende der Nachricht sorgte dafür, dass Liams Herz einen kleinen Purzelbaum schlug. Wahrscheinlich würde er sein Herz am besten schützen, wenn er die Nachricht *und* Blaine einfach so lange wie möglich ignorierte.

Liam stürmte aus dem Raum, sobald die Mitarbeiterversammlung aufgelöst wurde. Er hielt auch nicht am Empfangstresen an, was ihm einen neugierigen Blick von Jenny einbrachte, die heute ebenfalls als Empfangsdame Dienst hatte.

»Mittagessen«, rief er über die Schulter, ehe er die schweren Glastüren etwas heftiger als nötig aufstieß und aus dem Gebäude stürmte.

Seine Hände zitterten, als er die Sonnenbrille aus seiner Tasche zog. Er brauchte eine Zigarette, aber der Nachteil eines Nichtrauchers war, dass er nie ein Päckchen bei sich hatte.

Also entschied er sich für die nächstbeste Sache. Er nahm das Handy aus seiner Tasche und wählte Blaines Nummer.

»'llo?« Blaines verschlafene Stimme war wie Balsam für Liams verletztes Ego.

»Ich hab den verdammten Job nicht bekommen«, sagte Liam. »Sie haben ihn an so eine Schlampe aus der Styling-Abteilung gegeben, die noch nicht mal einen Abschluss hat. Ich wette, dass ihre hautengen Kleider ihre mangelnde Ausbildung ausgleichen. Was ist schon ein Abschluss verglichen mit einer Schlampe in einem kurzen Kleid, die sich nach vorn beugt, um den perfekten Winkel für ein Foto zu finden? Immer und immer wieder.«

Liam ließ sich auf eine leere Bank fallen und sein Kopf pochte bereits durch die heftigen Kopfschmerzen, die sich ankündigten.

»Whoa«, rief Blaine und klang etwas wacher als noch vor einem Augenblick. Liam konnte das Rascheln der Laken hören, dann folgte das Geräusch von sich öffnenden und schließenden Türen. »Warte kurz, Speedy. Ich brauch definitiv Kaffee, um mir deine Schimpftirade anzuhören.«

Wie aufs Stichwort hörte Liam das unmissverständliche Gurgeln der Kaffeemaschine.

»Ich hab diesen verdammten Mist so was von satt«, sagte Liam und die Kraft wich mit einem tiefen Seufzen aus ihm. »Ich denke ernsthaft darüber nach, überhaupt nicht mehr zurückzugehen.«

»Ich weiß, wie sehr du diesen Job wolltest, Babe. Du hast seit unserem ersten Treffen jeden Tag davon gesprochen. Und es ist echt scheiße, dass sie der Schlampe in dem engen Kleid den Job gegeben haben, aber weißt du was? Es ist ihr Verlust. Du bist für etwas *viel* Besseres bestimmt, etwas viel Besseres, als Assistenzfotograf bei einem bescheuerten Modemagazin zu sein.«

Blaines Stimme war mit jedem Wort weiter angestiegen, als würde er tatsächlich glauben, was er da sagte. Liam lachte humorlos auf, lehnte sich zurück und neigte den Kopf in Richtung Himmel. Es war ein umwerfendes Blau, mit ein paar vereinzelt Wolken hier und da, deren Form sich mit jeder Bewegung veränderte.

»Liam?«

»Tut mir leid. Ich bin nur...«

Nur was? Liam konnte nicht in Worte fassen, wie er sich fühlte. Er wollte wütend sein, wollte, dass die Zurückweisung seinen Ehrgeiz anstachelte, nächstes Mal besser zu sein, weiterzumachen, weiterhin Lebensläufe zu verschicken und Kurse zu belegen. Er wollte allen, die ihn je zurückgewiesen hatten, beweisen, dass sie falsch lagen.

Aber er... Es interessierte ihn einfach nicht mehr.

»Hör zu«, sagte Blaine und seine Stimme fühlte sich wie ein sanftes Streicheln auf Liams Haut an. »Nächste Woche um diese Zeit sind wir in Rio, genießen das Leben und interessieren uns für nichts außerhalb unserer kleinen Urlaubsblase. Wenn du deinen Job jetzt hinschmeißt, wirst du den Traumurlaub nicht genießen können, für den du so hart gekämpft hast.« Blaine hielt einen Moment inne, als würde er wollen, dass seine Worte Liams Enttäuschung überdeckten. »Du wirst dir nur die ganze Zeit Gedanken darüber machen, ob du einen neuen Job findest.«

Liam dachte einen Augenblick darüber nach und stellte sich vor, wie es sein würde, nach Rio zu fahren, wenn er wusste, dass er kein Einkommen hatte, um seine Miete zu bezahlen, wie sich die Rechnungen aufstapelten und seine Ersparnisse dahinschmolzen. Ein Schauer lief ihm über den Rücken und trotz des warmen Tages brach ihm kalter Schweiß aus.

»Ja, du hast vermutlich recht«, gab er zu und legte sich den Arm über die Augen. »Ich kann meinem Boss meine Kündigung immer noch ins Gesicht werfen und dramatisch aus dem Gebäude stürmen, wenn wir wieder da sind.«

Blaine lachte und das Geräusch war ihm bereits unglaublich vertraut. Ein warmes Gefühl umhüllte Liams Wut, beruhigte ihn und gab ihm auf seltsame Weise Hoffnung, dass sich die Dinge irgendwie doch einrenken würden.

Vielleicht war er am Ende wirklich nicht für diesen Job bestimmt und etwas Besseres wartete bereits an der nächsten Ecke.

»Du hast zwei volle Wochen, um deinen dramatischen Abgang zu planen«, sagte Blaine und das Lächeln in seiner Stimme steckte Liam ungewollt an. »Ich hab unvernünftigerweise einen Kurs zum Drehbuchschieben belegt, als ich auf dem College war. Ich kann dir also mit der Planung helfen.«

»Was hast du studiert?«, fragte Liam, dankbar für den Themenwechsel. Er war es so leid, sich über seinen bescheuerten Job den Kopf zu zerbrechen.

»Journalismus und Massenkommunikation an der Universität von Westminster«, sagte Blaine.

Liam grinste und auf absurde Art und Weise war er glücklich darüber, dass sie mehr gemeinsam hatten, als er geglaubt hatte.

»Ich hab Kommunikations- und Medienwissenschaften in Goldsmiths studiert. Ich wollte eigentlich Fotografie studieren, aber meine Familie hat mich überzeugt, etwas zu wählen, bei dem am Ende das Jobangebot breiter ist.« Liam verdrehte die Augen, obwohl Blaine es nicht sehen konnte. »Und sieh dir nur an, wie gut das am Ende funktioniert hat. Ich warte immer noch auf meine Empfangschef-des-Monats-Auszeichnung.«

»Warum hast du den Job angenommen, wenn er dich so unglücklich macht?«, fragte Blaine ohne jede Verurteilung in der Stimme.

»Weil ich einen Job brauchte und das der einzige war, mit dem ich genug Geld verdienen konnte, um meine Rechnungen zu bezahlen.«

Ich konnte es mir nicht leisten, schlecht bezahlte Praktika anzunehmen... nicht bei den Mietpreisen in London.« Liam atmete laut aus, als er sich daran erinnerte, wie viel Angst er gehabt hatte, als er nach monatelangen Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen noch immer keinen Job gefunden hatte. »Außerdem ist *Flash* eines der am meisten verkauften Modemagazine in Großbritannien. Ich dachte, dass es ein gutes Sprungbrett wäre, um größere und bessere Dinge zu erreichen.« Liam spürte, wie die schlechte Laune mit voller Wucht zurückkam. »Anscheinend lag ich falsch.«

»Hey«, sagte Blaine sanft. »Du bist was? Dreiundzwanzig? Du hast noch dein ganzes Leben vor dir. Nur weil du diesen Job nicht bekommen hast, heißt das nicht, dass du in Zukunft nichts Besseres finden wirst.«

»Fünfundzwanzig.«

»Wirklich?« Blaine klang ernsthaft amüsiert.

»Ja.«

»Als ich dich zum ersten Mal gesehen habe, dachte ich, dass du kaum achtzehn bist, mit deinen Locken, den Sommersprossen und den großen Augen.«

Liam grinste. »Ich werde immer noch nach meinem Ausweis gefragt, wenn ich im Pub etwas zu trinken bestelle, du bist mit deiner Einschätzung also nicht allein.«

Blaine lachte leise, dann hörte Liam gedämpft das Geräusch einer Tasse, die auf einer Glasplatte abgestellt wurde.

»Tut mir leid, dass ich dich geweckt habe, Blaine«, sagte Liam und Schuld breitete sich über der Enttäuschung und Wut aus, die er ein paar Minuten zuvor verspürt hatte. »Ich musste mich einfach mal ein bisschen auskotzen.«

Liam hätte auch Becky oder Stewart anrufen können, aber er wusste, wie seine Freunde reagieren würden – Becky würde zuhören, an den richtigen Stellen dazwischenrufen und ihn dann zu einer Pizza und einem Bier einladen, während Stewart wahrscheinlich einen Weg finden würde, das Gespräch in weniger als fünf

Minuten auf sich selbst zu lenken. Er liebte seine besten Freunde bedingungslos, aber im Moment brauchte er einfach Blaines ruhiges Verständnis.

Wie es dazu gekommen war, dass er innerhalb dieser kurzen Zeit etwas von Blaine *brauchte*, war etwas, worauf sich Liam in diesem Moment nicht konzentrieren wollte.

»Jederzeit.«

Sie verabschiedeten sich und Liam steckte sein Handy zurück in die Tasche, ehe er sich die Sonnenbrille ins Gesicht schob. Es war so verlockend, einfach *Scheiß drauf!* zu sagen und sich nie wieder hinter diesen ultramodernen Glas- und Stahltisch zu setzen. Aber Blaine hatte recht – in einer Woche würden sie in Rio sein und Liam würde den Urlaub um einiges besser genießen können, wenn er sich nicht wegen der Jobsuche Sorgen machte.

Was Liam mit absoluter Sicherheit vorhatte, war, zwei Stunden Mittagspause zu machen. Ein kleines *Scheiß drauf!*, irgendwie. Mit einem Lächeln und federnden Schritten machte er sich auf den Weg zu seinem Lieblingsitaliener, während er sich gedanklich bereits meilenweite goldene Strände, kalte Cocktails und gut gebaute Männer in kurzen Badehosen vorstellte, die am Strand Fußball spielten.

Lesen Sie weiter in...

Ein Stück von Rio

Roman von Teodora Kostova

Juni 2018

www.cursed-verlag.de